

JOSEF MATUZ

DAS OSMANISCHE REICH

Grundlinien
seiner
Geschichte

6. Auflage



primus U verlag

JOSEF MATUZ

DAS OSMANISCHE REICH

Grundlinien seiner Geschichte

7. Auflage

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

7. Auflage 2012

(unveränderter Nachdruck der 4., bibliographisch ergänzten Auflage 2006)

© 2012 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

Covergestaltung: Peter Lohse, Heppenheim

Coverbild: Süleyman II., der Prächtige. Venezianisches Gemälde um 1530.

Foto: picture-alliance/akg-images

Die Herausgabe des Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-25350-0

Die Buchhandelsausgabe erscheint beim Primus Verlag
Umschlaggestaltung: Jutta Schneider, Frankfurt a. M.
Umschlagabbildung: Süleyman II. (der Prächtige) mit Wache,
zeitgenössische Miniatur; © akg-images

www.primusverlag.de

ISBN 978-3-86312-326-0

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-534-73090-2 (für Mitglieder der WBG)

eBook (epub): 978-3-534-73091-9 (für Mitglieder der WBG)

eBook (PDF): 978-3-86312-812-8 (Buchhandel)

eBook (epub): 978-3-86312-813-5 (Buchhandel)

Meinem Onkel
Josef Kovács

INHALT

Vorwort	X
Zur Wiedergabe osmanisch-türkischer Eigennamen und Wörter	XIII
I. Einleitung	1
1. Türkentum, Türkei, Osmanisches Reich	1
2. Der Islam	3
II. Die Anfänge der Türken	9
III. Die Seldschukenzeit	14
1. Großseldschuken und anatolische Seldschuken	14
2. Die kleinasiatischen Emirate	19
IV. Entstehung und Anfänge des Osmanenstaates	27
1. Die Vorgänger der Dynastie Osman	27
2. Vom Emirat zum Sultanat	29
3. Timur. Die zeitweilige Auflösung des Osmanenstaates	44
V. Die osmanische Großmacht	49
1. Die Konsolidierung des Osmanenstaates	49
2. Von der Lokalmacht zur Großmacht	57
3. Vom Sultanat zum Kalifat	74
VI. Staat und Gesellschaft zur Blütezeit des Osmanischen Reiches	84
1. Staat, Sultan, Zentralverwaltung	84
2. Die Territorialverwaltung	94
3. Das Militärwesen	98
4. Wirtschaft und Gesellschaft	104
VII. Die osmanische Weltmacht	115
1. Die Ära Süleymans des Prächtigen	115

2. Der Beginn des Verfalls	132
3. Die Verschärfung der Krise am Ende des 16. Jahrhunderts	137
4. Der große <i>Celali</i> -Aufstand	159
VIII. Der Niedergang des Osmanischen Reiches	165
1. Die Zeit der 'Weiberherrschaft'	165
2. Konsolidierungsversuch unter den Köprülü-Wesiren	179
3. Die Niederlage bei Wien 1683 und ihre Folgen	183
4. Die 'Tulpenzeit'	191
5. Der Verlust der Großmachtstellung	198
IX. Die Reformzeit	209
1. Die Heeresreform, die Beseitigung der feudalen Anarchie und das Ende des Timar-Systems	209
2. Die 'Neuordnung' (<i>Tanzimat</i>)	224
3. Die Verfassung von 1876	232
4. Der Berliner Kongreß und Abdülhamits Alleinregierung	238
5. Der Staatsbankrott	245
X. Die Jungtürken	249
1. Die Anfänge der jungtürkischen Bewegung	249
2. Die Jungtürken an der Macht	251
3. Der Tripoliskrieg und die Balkankriege	254
XI. Der Untergang des Osmanischen Reiches	262
1. Das Osmanische Reich im Ersten Weltkrieg	262
2. Das Ende des osmanischen Sultanats – die Anfänge der neuen Türkei	269
Literaturhinweise	279
Zeittafel	285
Übersichten	311
1. Stammbaum der Osmanensultane S. 312. – 2. Die wichtigsten anatolischen Emirate S. 315. – 3. Die Zentralorgane des Osmanischen Reiches im 16. Jh. S. 316. – 4. Grundbesitzverhältnisse im Osmanischen Reich im 16. Jh. S. 318. – 5. Struktur der osmanischen Landstreitkräfte im 16. Jh. S. 319. – 6. Die Phasen des osmanischen Feudalismus S. 320.	

Karten	321
1. 'Urheimat' und Ausbreitung der Türkvölker S. 323. – 2. Das Reich der Großseldschuken S. 324. – 3. Die anatolischen Seldschuken S. 325. – 4. Die anatolischen Emirate um 1355 S. 326. – 5. Die Expansion des Osmanenstaates bis Timur S. 327. – 6. Die Expansion des Osmanischen Reiches von 1413 bis zum Anfang des 16. Jh. S. 328. – 7. Territorialeinteilung des Osmanischen Reiches zu Beginn des 17. Jh. S. 329. – 8. Das Osmanische Reich um 1800 S. 330. – 9. Der osmanische Staat nach dem Vertrag von Sèvres 1920 S. 331.	
Termini technici zur Geschichte des Osmanischen Reiches	333
Thematische Verweise	341
Register	343
Personen	343
Ortsnamen, Länder, Völker und geographische Begriffe	348

VORWORT

Nach dem ersten Erscheinen von Josef Matuz' Buch „Das Osmanische Reich“ bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft 1985 entwickelte es sich schnell zu einem Standardwerk, das nun seit zwei Jahrzehnten bei Historikern, aber auch in einem breiteren Kreis interessierter Leser ungebrochene Aufmerksamkeit findet. Über Jahre war das Werk eine der wenigen deutschsprachigen Arbeiten über das Osmanische Reich. Aber auch im Zuge eines wachsenden Interesses an der Türkei und ihrer Geschichte – geschuldet der türkischen Migration nach Deutschland und Europa und der EU-Annäherung des Landes – und der Veröffentlichung weiterer Einführungen in die osmanische Geschichte konnte Matuz' Werk seine Stellung als eine der fundiertesten und zugleich lesbarsten Arbeiten zum Thema behaupten. Die nun vorliegende Neuauflage trägt diesem Umstand Rechnung.

Die Beschäftigung mit dem Osmanischen Reich ist für den Zugang zur modernen Türkei, zu ihrem Selbstverständnis, zur Einschätzung ihrer politischen und gesellschaftlichen Entwicklungschancen wie auch ihrer Reformblockaden unerlässlich. Die Formierung eines türkischen Nationalstaates als Versuch der politischen Einigung einer heterogenen Bevölkerung ist ein Prozess mit einer Reihe von Verwerfungen und bis heute nicht endgültig gelungen. Die Bevölkerung der Türkei ist in ethnischer und religiöser Hinsicht vielfältig. Diese Vielfalt ist größtenteils das historische Erbe des Osmanischen Reiches. In der Türkei leben heute Angehörige beziehungsweise Nachfahren von über zwanzig sprachlichen Minderheiten. Beachtet man, dass sich einzelne Gruppen noch weiter nach religiöser beziehungsweise konfessioneller Zugehörigkeit differenzieren, erhöht sich die Zahl auf über vierzig. Über lange Jahre hat die Angst vor ethnischem und religiösem Separatismus die Entwicklung einer nachhaltig pluralen Gesellschaft in der Türkei behindert. Matuz' Arbeit führt uns aus dem Osmanischen Reich hin zur Entstehung der modernen Türkei und arbeitet die vielschichtigen Bezüge zwischen osmanischer Tradition und Bildung eines türkischen Nationalstaates heraus, was sie von vielen anderen Beiträgen zum Thema deutlich abhebt.

Die Beschäftigung mit dem Osmanischen Reich ist aber nicht nur unerlässlich für das Verständnis der modernen Türkei, sondern auch mit Blick auf die türkische Migration nach Deutschland. Ihre ethnisch-kulturelle Heterogenität, eine Reflexion der Bevölkerungsmischung der Türkei auf die europäischen Aufnahmestaaten, ist der europäischen Bevölkerung bisher kaum bewusst – „die“ Türken gibt es nicht.

Die Beschäftigung mit dem Osmanischen Reich ist heute auch deshalb gewinnbringend, weil es als Vielvölkerstaat mit 72 ethnisch-kulturellen Gruppen in einiger Hinsicht viele heutige Herausforderungen von Entgrenzung und Globalisierung abbildet.

Vor der Folie der Debatte um die Zugehörigkeit der Türkei zu Europa macht Matuz' Werk auch eines deutlich: Das Osmanische Reich als Vorgänger der Republik Türkei war über Jahrhunderte ein europäischer Akteur ersten Ranges. Die Beschäftigung mit der europäischen Geschichte kann nicht ohne Einbeziehung des Osmanischen Reiches erfolgen, das 620 Jahre auch europäischer Geschichte abbildet, aber in der europäischen Historiographie noch immer weitgehend auf die Belagerung Wiens reduziert wird.

Die bis heute große Bedeutung von Matuz' Arbeit dürfte auch dem Umstand geschuldet sein, dass er der Entwicklung des Islams im Osmanischen Reich breiten Raum beimisst. Insbesondere nach dem 11. September 2001 und den Kriegen in Afghanistan und dem Irak scheint das Verhältnis von Islam und Westen zunehmend konfrontativ – zugleich hat sich in einiger Hinsicht aber auch das Interesse der westlichen Öffentlichkeit am Islam und an den Muslimen gesteigert. Die Nachfrage nach fundierten Informationen zum Islam und seiner Entwicklung ist deutlich gestiegen, und der vorliegende Band leistet einen wichtigen Beitrag zur Befriedigung dieser Nachfrage – und damit auch einen Beitrag zur Verständigung zwischen Islam und Westen. Denn das Osmanische Reich kann nicht zuletzt auch als positives Beispiel für die interreligiöse Koexistenz gedeutet werden.

Übrigens ist es auch wünschenswert, dass angesichts der großen Zahl türkeistämmiger Kinder in deutschen Schulen der Geschichtsunterricht in weit größerem Ausmaß auch die Geschichte des Osmanischen Reiches – wie natürlich auch die Historiographien anderer Herkunftsländer – einbezieht. Für die Unterrichtsentwicklung wäre der vorliegende Band eine wichtige Grundlage.

Josef Matuz war ein intimer Kenner der Türkei und ihrer Geschichte und insbesondere durch seine Sprachkenntnisse wie kaum

ein europäischer Historiker vor ihm befähigt, anhand osmanischer Originalquellen zu forschen. Dies macht bis heute die Stärke seiner Arbeit und die große Qualität des vorliegenden Bandes aus.

Faruk Şen

ZUR WIEDERGABE OSMANISCH-TÜRKISCHER EIGENNAMEN UND WÖRTER

Zur Wiedergabe osmanisch-türkischer Eigennamen und Fachausdrücke wird das moderne türkische Lateinalphabet verwendet. Geographische Namen, die im Deutschen eine gängige Form haben, werden in dieser Form wiedergegeben. Die meisten Buchstaben haben im Türkischen dieselbe Aussprache wie im Deutschen, nur die folgenden weichen davon erheblich ab:

- â* = langes *a*
- c* = dt. *dsch*
- ç* = dt. *tsch*
- ğ* = dt. *j* in hochvokalischen Wörtern; in tiefvokalischen Wörtern verschwindet es in der Aussprache bei gleichzeitiger Verlängerung des vorangehenden Vokals
- i* = dt. *i*; erscheint auch als Großbuchstabe, dann geschrieben: *İ*
- ı* = dumpfer *i*-Laut, gleicht dem russischen *ы*; als Großbuchstabe geschrieben: *І*
- j* = wie in frz. 'journal'
- s* = dt. *ß*
- ş* = dt. *sch*
- û* = langes *u*
- v* = dt. *w*
- y* = dt. *j*
- z* = stimmhaftes dt. *s*, wie in 'Hase'

Betont wird meist die letzte Silbe.

Die arabischen und persischen Eigennamen werden generell dem Transkriptionssystem des Duden entsprechend zitiert.

I. EINLEITUNG

1. Türkentum, Türkei, Osmanisches Reich

Ist heute die Rede von 'den Türken'¹, so denkt man dabei landläufig an die über vierzig Millionen Bewohner der heutigen Republik Türkei, deren Gebiet Thrazien, den äußersten Südosten Europas, und Anatolien, auch Kleinasien genannt, umfaßt. Diese Auffassung wird jedoch den ethnischen Gegebenheiten nicht ganz gerecht. Denn Türken, d. h. Bevölkerungsgruppen, die eine Türk-sprache sprechen, leben auch außerhalb und z. T. sogar von den heutigen Staatsgrenzen der Türkei sehr weit entfernt. Die meisten außerhalb der Türkei lebenden Türkvölker sind in der UdSSR beheimatet: insgesamt über zwanzig Millionen. Eigene Unionsrepubliken bilden die Siedlungsgebiete der Usbeken, der Türkmenen, der Kasachen und der Kirgisen in Zentralasien sowie der Nordaserbeidschaner in Transkaukasien. Andere Türkvölker der Sowjetunion² leben je nach ihrer Bevölkerungszahl in Autonomen Republiken, Autonomen Gebieten bzw. Nationalen Bezirken. Eine größere Anzahl Türken gibt es außerdem in Iran, die meisten von ihnen in der Landschaft Südaserbeidschan; aber auch im südlichen Persien und im Nordosten dieses Landes sind türkisch sprechende Bevölkerungsteile ansässig. In der Volksrepublik China ist der Anteil der türkisch sprechenden Bevölkerung ebenfalls bedeutend, vor allem in Ostturkestan. Aber auch in Polen, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Griechenland, auf Zypern, in Syrien, im Irak und in Afghanistan gibt es mehr oder weniger bedeutende türkische Minoritäten. Die Sprachen der meisten dieser Türkvölker stehen dem Türkeitürkischen, das die Bewohner der Türkei sprechen, recht

¹ Die Etymologie ist unsicher; nach der am meisten verbreiteten Annahme ist von einer ursprünglichen Bedeutung 'mächtig'/'stark' auszugehen.

² Unter ihnen verschiedene Volksgruppen, die mit Bezug auf besondere sprachliche Verwandtschaft (sie alle gehören der sog. *kıptschakischen* oder nordwestlichen Gruppe der türkischen Sprachen an) unter dem Namen 'Tataren' zusammengefaßt werden; hierher gehören u. a. die Kasan- und die Krimtataren.

nahe; der Unterschied ist nicht größer als etwa derjenige der verschiedenen deutschen Dialekte untereinander.³

Eine häufig angenommene Verwandtschaft der Türkssprachen mit den mongolischen bzw. mandschu-tungusischen Sprachen – zusammenfassend werden diese Sprachgruppen als altaische Sprachfamilie bezeichnet – läßt sich kaum nachweisen. Allerdings besteht eine gewisse strukturelle Ähnlichkeit unter diesen ‘altaisch’ genannten Sprachen, weil die wichtigsten grammatischen Verhältnisse in ihnen durch Suffixe ausgedrückt werden (*Agglutination*). Auf noch unsicheren Füßen steht die Hypothese von einer Verwandtschaft der ‘altaischen’ Sprachen mit den ebenfalls agglutinierenden ‘uralischen’ Sprachen, zu deren wichtigstem Zweig, der finnisch-ugrischen Sprachfamilie, u. a. das Finnische und das Ungarische gehören.

Es ist nicht unsere Aufgabe, im Rahmen dieses Bandes die Vergangenheit sämtlicher Türkvvölker zu berücksichtigen. Wir beschränken uns auf die Geschichte des *Osmanischen Reiches*, des zweifellos bedeutendsten Staatswesens, das ein Türkvolk im Verlauf der Geschichte zustande brachte. Die Geschichte der Türkischen Republik, des Nachfolgestaates des Reiches der Osmanen, soll in einem eigenen Band behandelt werden.

Im Gegensatz zu der auf nationaler Grundlage organisierten Republik Türkei hat das Osmanenreich nicht nur von Türken besiedelte Gebiete umfaßt: Auch eine Reihe von anderen Völkern, namentlich Araber, Balkanslawen, Griechen, Rumänen, Ungarn, Armenier, lebten kürzere oder längere Zeit unter der Herrschaft des Reiches der Osmanen. Es versteht sich, daß diese Völker nur in dem Maße berücksichtigt werden können, als sie für den Geschichtsverlauf des Gesamtreiches von Bedeutung sind. Die in Europa früher wie heute häufig verwendete Bezeichnung ‘Türkei’ für das Osmanische Reich ist daher nicht korrekt, auch die Osmanen selbst haben ihr Reich nie so bezeichnet.

³ Nur die Sprachen zweier größerer Türkvvölker weisen eine erhebliche Abweichung vom Türkkeitürkischen auf: die der Jakuten und die der Tschuwaschen.

2. Der Islam

Die meisten der gerade erwähnten Türkvölker⁴ – ob in Europa oder Asien – nahmen im Laufe ihrer Geschichte die Religion des Islams an. Das gilt auch für die osmanischen Türken: Ihre historische Entwicklung, der Aufbau ihres Staatswesens, ihre Sozialordnung und Kultur waren vom Islam in hohem Maße geprägt. Es ist daher angebracht, an dieser Stelle vorwegnehmend einige Grundzüge dieser Religion in Erinnerung zu rufen, soweit sie zum Verständnis des hier zu schildernden Geschichtsverlaufs erforderlich sind.

Die Religion des Islams entstand im 7. nachchristlichen Jahrhundert auf der arabischen Halbinsel. Sie wurde von Mohammed, dem Gatten einer reichen Händlerin aus Mekka, gestiftet,⁵ der hinfort als der Prophet der von ihm verkündeten Religion verehrt wurde. Die Religionsstiftung verlief indessen nicht ohne Widerspruch: Mohammed wurde von seinen 'heidnischen' (genauer: polytheistischen) Mitbürgern in Mekka feindselig behandelt. Daraufhin entschloß er sich, samt seiner kleinen Anhängerschaft nach Medina zu ziehen; so geschehen am 15. oder 16. Juli 622. Das Jahr dieser Emigration (*Hidschra*) wurde zum Anfangsjahr der islamischen Zeitrechnung deklariert.

Der Weggang nach Medina hatte zur Folge, daß Mohammed und somit auch seine Religion aus den Gegebenheiten des alten Stammesrahmens ausgegliedert wurden, an dessen Stelle nunmehr die Gemeinschaft der islamischen Gläubigen trat. Dieser Umstand bedeutete für den Islam, nicht auf die Rolle einer nationalen Religion, d. h. einer Religion für nur ein auserwähltes Volk, eingeschränkt zu werden; er eröffnete für ihn die Möglichkeit, sich zu einer Universalreligion zu entwickeln, die sich bis nach Indien, Indonesien, ja bis nach China und zu den Philippinen, aber auch in Nordafrika und Teilen Süd- und Südosteuropas ausbreiten konnte. Hinzu kommt, daß der Islam bei seiner Ausgestaltung als Religion wichtige Glaubenselemente aus dem Judentum und Christentum in sich aufnahm, was für seine Verbreitung ebenfalls förderlich war.

Die Religion des Islams ist streng monotheistisch; nach seiner

⁴ Von den bedeutenderen Türkvölkern sind nur die Jakuten und die Tschuwaschen nicht islamisiert worden.

⁵ Nach islamischer Auffassung hat Mohammed jedoch keine neue Religion begründet, sondern lediglich die 'verfälschten' Lehren der Juden und Christen richtiggestellt.

Lehre gibt es nur einen einzigen, ewigen, allwissenden und allmächtigen Gott (*Allah*), der auch die Welt erschaffen hat. Der Islam hält das Christentum für nicht rein monotheistisch, vor allem wegen seiner Trinitätslehre und der Vergöttlichung Jesu Christi. Nichtsdestoweniger wird Jesus als – ein sehr wichtiger – Prophet anerkannt, wenngleich er in seiner Bedeutung für den Islam nicht mit Mohammed, dem ‘Siegel’ der Propheten, d. h. dem letzten und zugleich größten Gottesgesandten, zu messen ist, ohne daß Mohammed göttliche Eigenschaften zuerkannt würden.

Das Weltbild des Islams ist hauptsächlich dem Judentum bzw. Christentum entlehnt: Vorherbestimmung, Auferstehung und jüngstes Gericht, Paradies und Hölle sind hier die wichtigsten Elemente. Im Ringen zwischen Gut und Böse sind ebenfalls Engel und Teufel vertreten, zu denen sich allerdings gute und böse Geister, die sog. Dschinnen gesellen, welche den vorislamischen Glaubensvorstellungen der arabischen Stammeskulte entstammen.

Die heilige Schrift des Islams ist der – in *Suren* (= Kapitel) eingeteilte – *Koran* (= Lesung, Lesestück, das Buch). Er enthält die göttlichen Offenbarungen, die der Prophet Mohammed bei seinen Visionen empfangen haben soll, aber auch Bestimmungen zur islamischen Gesellschaftsordnung sowie zu den Pflichten des einzelnen Gläubigen.

Da der Koran jedoch – schon aus Gründen seines doch begrenzten Umfangs – nicht sämtliche Probleme des tagtäglichen Lebens regeln konnte, wurden bei der Lösung von Zweifelsfällen zusätzlich Mohammeds sonstige Äußerungen und Taten (*Sunna*) als Vorbilder herangezogen. Diese *Sunna* des Propheten wurde durch glaubwürdige Gewährsmänner tradiert, ihre Überlieferung (*Hadith*) in großen Sammelwerken erfaßt; sie bildet zusammen mit dem Koran die Hauptgrundlage des islamischen Religionsgesetzes.

Der starke Konservatismus, der dem Islam innewohnt, ist auf das Prinzip des *taklid* (‘Nachahmung’) zurückzuführen. Während in den ersten beiden Jahrhunderten des Islams die Religionsgelehrten die Möglichkeit hatten, Koran und Sunna in eigener Verantwortung zu interpretieren und in bestimmten Fragen eigenständige Meinungen zu vertreten – diese selbständige Meinungsbildung wird als *idschtihad* bezeichnet –, vertrat bereits im 8. Jh. n. Chr. die Mehrzahl der islamischen Religionsgelehrten die Auffassung, die Zeit der selbständigen Koraninterpretation sei vorbei und man habe sich nun an die Entscheidungen früherer Gelehrten zu halten, sich also am *taklid* zu orientieren. Wurde nun doch eine Lehrmeinung oder